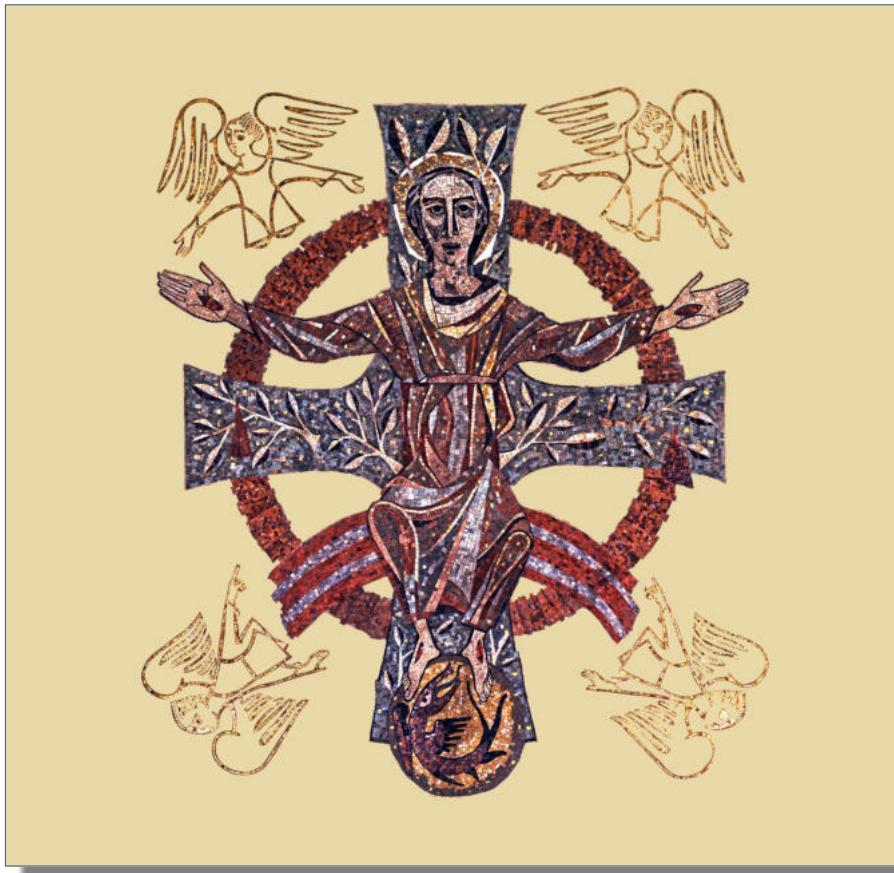


# Christus Der Gute Hirte

## Schätze der Christus-Kirche

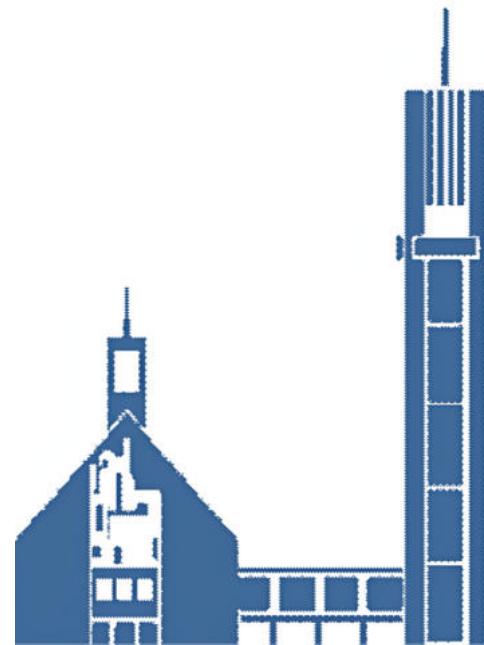


**Jutta Cukrowicz**

Ihre Kirchengemeinde am Wandsbeker Markt und in Jenfeld

**Inhalt**

1. Einleitung .....	3
2. Christus ist König – Das Pantokrator-Mosaik .....	4
3. Begraben und auferstanden – Annäherung an das Silberrelief „Grablegung“ .....	6
4. Das Kreuz in der Christus-Kirche – Auf der Suche nach einem Symbol .....	8
5. Engel und Teufel – Der Drache im Mosaik .....	10
6. Auf Adlers Fittichen – Das Lesepult .....	13
7. Hören in der Christuskirche – Orgel und Kanzel .....	14
8. Glaskunst und Marmor – Die Taufkapelle .....	17
9. Hoffnung aus Ost und West – Das Himmlische Jerusalem .....	19
10. Am besonderen Ort – Die Türme von Wandsbek .....	21
11. Friede sei ihr erst Geläute – Die Glocken von Wandsbek .....	24
12. Über die Autorin .....	26
13. Kirchenöffnungszeiten .....	27
14. Impressum .....	27

**1. Einleitung**

Als Mitglied des Kirchenöffnungsteams weiß ich, dass unsere Besucherinnen und Besucher in der Regel nicht kommen, um die Kirche zu „besichtigen“ – die Christus-Kirche hat keine berühmten Kunstwerke, keinen Brüggemann-Altar, keine Arp-Schnitger-Orgel, keine Barlach-Plastik. Aber die Kirche birgt ihre eigenen Schätze. Diese zu beschreiben und zu würdigen ist Ziel einer Artikelserie, die ich in den letzten Jahren für den Gemeindebrief geschrieben habe. Christiane Rahloff setzte sich sehr für das Zustandekommen dieser Broschüre ein.

Diese Kirche ist nicht die erste am Wandsbeker Markt, sondern schon die vierte. Die erste wurde 1634 als einfacher Fachwerkbau errichtet, die zweite 1800 im klassizistischen und die dritte 1901 im neugotischen Stil. nachdem diese dem Feuersturm im Juli 1943 zum Opfer gefallen war, wurde 1953 bis 1955 der vierte Bau nach einem Entwurf des Architektenbüros Hopp & Jäger als schlichter Backsteinbau errichtet. Rechts neben dem Haupteingang an der Südseite ist der Grundstein der dritten Kirche in das Mauerwerk eingelassen. Seit 1994 steht die Kirche unter Denkmalschutz.

Zunächst war der alte Turm noch zum Teil erhalten. Als jedoch der Ring 2 unmittelbar an der Westfassade der Kirche entlang entstand, wurde 1964 ein Glockenturm südlich vom Kirchenschiff errichtet. Zwischen den beiden Gebäuden erstreckt sich ein flacher Trakt, in dem sich die Kirchenküche und der Musiksaal befinden. So erhielt die Christus-Kirche ihre markante Silhouette, die die Ostseite des Wandsbeker Marktes prägt.

Immer wieder erzählen uns Gäste bei der Kirchenöffnung, sie seien schon so oft an der Kirche vorbeigefahren, nun wollten sie sie endlich einmal von innen sehen. Dazu sind alle herzlich eingeladen, um mit uns ein Gespräch zu führen, einen Augenblick in Stille zu verharren, ein Gebet zu sprechen, eine Kerze am Kerzenbaum zu entzünden – oder die Schätze der Christus-Kirche zu genießen.

**Jutta Cukrowicz**

## 2. Christus ist König – Das Pantokrator-Mosaik

Mit weit ausgebreiteten Armen empfängt uns der auferstandene Christus in dem großen Mosaik an der Altarwand der Kirche, die seinen Namen trägt. Nach der Renovierung des Kirchenraums erstrahlt auch der „Pantokrator“ in neuem Glanz, und man entdeckt Details, die man zuvor nicht wahrgenommen hatte.

Die Bezeichnung Pantokrator ist aus zwei griechischen Wörtern gebildet, aus panto (= alles) und kratos (= Macht oder Herrschaft): Christus wird hier als Alles-Beherrscher dargestellt. In der Pantokrator-Darstellung werden die Weltherrschaft und die Segensmacht Christi betont. Dieses Bildmotiv entwickelte sich bereits ab dem 4. Jahrhundert. Es lehnt sich an eine Darstellung der römischen und byzantinischen Kaiser an, die in der Antike weit verbreitet war und, in Ermangelung von Fernsehen und Internet, den Herrscher und seinen Machtanspruch auch in entlegenen Provinzen sichtbar machte.

In Kirchen und religiösen Schriften des Mittelalters und auf Ikonen ist das Pantokrator-Motiv oft zu finden. Aber in protestantischen Kirchen kommt es nur äußerst selten vor. Und der Künstler, der unser Mosaik 1956 geschaffen hat, Prof. Hans Gottfried von Stockhausen (1920 – 2010), hat das Motiv in einer Weise variiert, die dieses Werk einzigartig macht! Es lohnt sich, genauer hinzuschauen.

In jedem Gottesdienst, bei jedem Konzert, bei jeder Veranstaltung im Kirchenraum steht uns dieses Bild vor Augen. Andere „Schätze“ unserer Kirche bleiben eher verborgen, wie zum Beispiel das Silberrelief mit dem Titel „Die Grablegung Christi“, das noch aus der allerersten Kirche am Wandsbeker Markt stammt, oder das Meditationskreuz hinter dem Altar. Sie alle soll diese Artikelserie sichtbar machen und würdigen.



Foto: G. Neumann

### 3. Begraben und auferstanden – Annäherung an das Silberrelief „Grablegung“

Schräg unterhalb des Pantokrator-Mosaiks befindet sich in der Altarwand der Christus-Kirche eine Nische, in der, gut geschützt durch Sicherheitsglas, der älteste Schatz unserer Kirche untergebracht ist: das Silberrelief „Die Grablegung Christi“. Es wurde von Hans Lencker, einem Meister aus der Blütezeit der Augsburger Goldschmiedekunst, geschaffen und der ersten Kirche in Wandsbek anlässlich der Kirchweihe 1634 von dem Hamburger Kaufmann Jobst von Overbeck, Besitzer des Hofes Wendemuth, gestiftet. Es überstand die Jahrhunderte und die Zerstörungen im 2. Weltkrieg und steht heute unter Denkmalschutz.

Während der auferstandene Christus im Motiv des Pantokrators unübersehbar den Kirchenraum beherrscht, ist das Silberrelief klein (23 cm x 40 cm) und aus der Ferne kaum zu sehen, man muss sich dem Begräbnis Jesu ganz bewusst nähern.

In den Evangelien wird erzählt, wie Josef von Arimathäa, ein reicher und angesehener Mann und heimlicher Anhänger Jesu, zu Pilatus ging und um den Leichnam Jesu bat, um ihn zu bestatten. Er legte ihn in ein neues Grab, das in den Felsen gehauen war, und wälzte einen großen Stein davor. Maria von Magdala und „die andere Maria“ hielten sich in der Nähe auf und sahen, wo er hingelegt wurde. Der Evangelist Johannes erwähnt auch noch Nikodemus, der bei der Bestattung half.

Auf dem Silberrelief sehen wir die beiden Männer, die den Leichnam Jesu in einen Sarg legen, und dazu noch mehrere trauernde Menschen, unter ihnen vermutlich die beiden Marien. Nach den großen Pestepidemien des 14. Jahrhunderts verbreitete sich diese Form der Darstellung im „Vielfigurentypus“ in ganz Europa. Fragen nach dem Sinn des Leidens und Sterbens wurden häufig gestellt, und durch den Verweis auf Christi Leiden und Tod schien eine Verarbeitung der unbegreiflichen, leidvollen Erfahrungen leichter möglich.

Die ganze Ausdruckskraft des Reliefs erschließt sich nicht in Worten, nicht in Abbildungen, nicht aus der Ferne – man muss nahe herantreten, um zu entdecken, wie fein herausgearbeitet alle Einzelheiten sind, wie die Trauer sich

in Gesicht und Haltung der Umstehenden ausdrückt, wie jedes Detail von Meister Lencker mit Sorgfalt und Können dargestellt ist. Treten Sie ein und treten Sie näher – dieser kleine, große Schatz unserer Kirche ist wert, beachtet zu werden.



Foto: G. Neumann

#### 4. Das Kreuz in unserer Kirche – Auf der Suche nach einem Symbol

Auferstehung und Grablegung Christi sind an der Altarwand der Christus-Kirche gegenwärtig. Voraussetzung für beides ist aber der Tod am Kreuz – wo findet sich in unserer Kirche eine Darstellung des Kreuzes?

Kurz nach dem Krieg schnitzte der Hamburger Bildhauer Carl Schümann ein Holzrelief in Gestalt eines Kruzifixes. Es stellt den gekreuzigten Christus dar, umgeben von verschiedenen Personen und Gruppen, Verwundeten, Notleidenden, Vertriebenen. Als Motto trägt es die Einladung Jesu aus dem Matthäus-Evangelium: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Von 1945 bis zur Fertigstellung der neuen Kirche diente dieses Kruzifix als Altar in der Notkirche. Heute schmückt es die Wand der Taufkapelle.



Richten wir bei der Betrachtung des Pantokrator-Mosaiks unsere Aufmerksamkeit nicht primär auf die Gestalt des Allbeherrschers, so bemerken wir, dass Kreuz und Kreis die strukturierenden Elemente des Mosaiks bilden. Das Kreuz steht zwar im Hintergrund, doch aus seinen Balken sprießen Lorbeerblätter, Zeichen des Sieges und der Hoffnung. Und direkt unterhalb des großen Mosaiks erscheint hinter dem Altar zwischen Kerzen und Blumen, klein und dunkel vor der hellen Wand, die Silhouette eines weiteren Kreuzes.



Wenn man nahe herantritt, erkennt man, dass sich auf ihm fünf Reliefs befinden, links die Verkündigung des Engels an Maria, rechts die Grablegung Christi, unten Adam und Eva mit dem Apfel, der Sündenfall des Menschen, oben eine Krone, Zeichen für Erlösung und Vollendung.

In der Mitte kreuzt sich der Erdenweg Christi mit dem Heilsweg des Menschen in der Darstellung einer Gestalt mit schräg nach oben gestreckten Armen, die als Symbol der Kreuzigung gedeutet werden kann.

Dieses Bronzekreuz wurde von dem Hamburger Bildhauer Rolf Scheibner geschaffen und ist als Meditationskreuz gedacht, das zu vielerlei Gedanken anregen kann. Treten Sie näher.



## 5. Engel und Teufel – Der Drache im Mosaik

„Abends, wenn ich schlafen geh, vierzehn Engel um mich stehn: zwei zu meinen Häupten, zwei zu meinen Füßen, zwei zu meiner Rechten, zwei zu meiner Linken, zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken, zweie, die mich weisen zu Himmels Paradeisen.“ So singen Hänsel und Gretel in der gleichnamigen Oper von Engelbert Humperdinck.

Nicht weniger als 14 der himmlischen Wesen sehen die beiden in ihrem anrührenden Duett schützend um sich stehn.

Laut Psalm 91 hat der Herr „seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“. Und wenn in unserer Christus-Kirche ein Kind getauft wird, erhält es einen kleinen Bronzeengel, Begleitung durch ein Leben als Kind Gottes.

Das Wort „Engel“ stammt vom altgriechischen „angelos“, das übersetzt „Bote“ bedeutet. In der Bibel ist an den allermeisten Stellen vom „dem Engel des Herrn“ die Rede. Und meistens verkündet oder warnt er, wie z. B. als Abraham sich bereit macht, seinen Sohn Isaak zu opfern, „da rief ihn der Engel des Herrn“.

Und im Neuen Testament wird in der Weihnachtsgeschichte den Hirten auf dem Felde die Geburt Jesu verkündet: „Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Auch am Grabe Jesu tritt der Engel des Herrn auf: „Der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee.“ Seine Erscheinung ist also durchaus erschreckend, und so beruhigt er Maria Magdalena und die



Bronzeengel

andere Maria, die zum Grabe gekommen sind, mit den Worten „Fürchtet euch nicht!“, bevor er die Botschaft der Auferstehung verkündet.

Im Neuen Testament werden zwei Engel mit Namen genannt: Gabriel und Michael. Im Lukas-Evangelium heißt es: „Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt ... zu einer Jungfrau, die ... hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete!“

Und im letzten Buch des Neuen Testaments, in der Offenbarung, heißt es: „Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. (...) Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt.“

Michael, der Drachentöter, dem auch der Hamburger Michel seinen Namen verdankt, erscheint hier als der Überwinder des Bösen. Er gehört neben Gabriel, Raphael und Uriel zu den vier so genannten Erzengeln. In der Bibel wird allerdings nur Michael als Erzengel bezeichnet, Raphael ist im apokryphen Buch Tobit der Beschützer des jungen Tobias, und Uriel wird in der Bibel gar nicht genannt.

Der Drache ist nur eine der Gestalten, in der das Böse gern dargestellt wird. Satan, Luzifer, Mephistopheles, Höllenfürst, Antichrist wird der Teufel auch genannt. In der hebräischen Bibel ist Satan der Titel eines Anklägers am göttlichen Gerichtshof. Als solcher tritt er vor allem im Buch Hiob auf. Er wird im Judentum nicht als das personifizierte Böse betrachtet, sondern handelt im Einklang mit dem Willen Gottes.

Im Neuen Testament wird der Teufel mit dem griechischen Wort Diabolos bezeichnet, das heißt wörtlich „Durcheinanderwerfer“ im Sinne von Verleumder, Faktenverdreher. In den Evangelien von Matthäus und Lukas wird ausführlich erzählt, wie Jesus in der Wüste vom Teufel versucht wird. Auch an anderen Stellen in den Evangelien und Briefen tritt der Teufel als Versucher und Gegenspieler Jesu auf. Die Boten Gottes und die Inkarnation des Bösen, beides hat Prof. H. G. von Stockhausen im großen Pantokrator-Mosaik an der Altarwand der Christus-Kirche dargestellt. Vierfach und unübersehbar schweben Engel in den Ecken des Mosaiks. Der Teufel windet

sich im unteren Teil der Erdkugel, auf der die Füße des Erlösers ruhen, in Gestalt eines Drachens mit weit aufgerissenem Rachen und ohnmächtig schlagendem Schweif. Der Teufel ist überwunden.



Pantokrator-Mosaik, Detail  
Christus-Kirche Wandsbek

Schauen Sie die Engel einmal genau an: Auf den ersten Blick herrscht vollständige Symmetrie, doch dann zeigen sich kleinste Unterschiede, die dem Bild Spannung verleihen.

Üblicherweise sind in den Ecken von Pantokratordarstellungen die Symbole der vier Evangelisten abgebildet, Mensch, Löwe, Stier und Adler. Vielleicht hat eine Stelle aus der Endzeitrede im Matthäus-Evangelium Prof. Stockhausen zur Darstellung der Engel inspiriert. Dort prophezeit Jesus: „Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.“

## 6. Auf Adlers Fittichen – Das Lesepult

„Lobe den Herren, der alles so herrlich regiert, der dich auf Adelers Fittichen sicher geführet“, so beginnt die zweite Strophe des Kirchenliedes „Lobe den Herren“, verfasst 1680 von dem Theologen, Dichter und Komponisten Joachim Neander, nach dem übrigens das Neandertal benannt wurde. Das Bild von den Flügeln des Adlers geht zurück auf ein Wort, das Gott am Berge Sinai zu Moses sprach: „Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu mir gebracht.“ Die Flügel des Adlers wurden so zum Symbol der Sicherheit, mit der Gott uns führt. Auch ein herrliches kleines Gebet aus der Ukraine nimmt diesen Gedanken auf: „Herr, schicke den Einsamen Hunde, den Kindern Schmetterlinge zum Spielen, den Frauen Schafe, den Männern auf der Jagd Wildschweine, den Tyrannen Läuse – uns allen aber einen Adler, der uns auf seinen Fittichen zu dir emporträgt.“

Im Mittelalter hatten die Lesepulte im Altarraum der Kirche häufig Adlertypus. In der Zeit der Romanik und Gotik entstanden aufwändige Adlerpulte aus Holz oder Stein und auch als Metallguss.

Das hölzerne Lesepult in unserer Christus-Kirche sieht auf den ersten Blick völlig unspektakulär aus. Aber bei genauem Hinsehen entpuppt es sich – als Adlerpult: Der Schnabel ist hoch angesetzt, die Beine stehen noch fest auf dem Boden. Doch der Adler hat seine Schwingen weit ausgebreitet, zum Abflug bereit. Sie bilden die Fläche, die die biblischen Texte bei den gottesdienstlichen Lesungen trägt.

Nehmen Sie sich gelegentlich einmal die Zeit, gehen Sie in der Kirche nach vorne und schauen Sie sich unser Adlerpult von allen Seiten an.



Foto: Jutta Cukrowicz

## 7. Hören in der Christuskirche – Kanzel und Orgel

„So kommt der Glaube aus der Predigt“, heißt es in der Luther-Übersetzung des Briefes, den der Apostel Paulus an die junge Gemeinde in Rom schrieb. In der Gute-Nachricht-Bibel lautet der Satz: „Der Glaube kommt also aus dem Hören der Botschaft.“ Das Hören spielt eine große Rolle im Alten und im Neuen Testament, nicht umsonst beginnt das wichtigste jüdische Gebet mit den Worten „Höre, Israel!“. Tatsächlich ist Gott im Judentum und Christentum hörbar, aber nicht sichtbar. Auch darin unterscheidet er sich von den Göttern anderer antiker Religionen, die in Menschen- und Tiergestalt auftreten und deren Statuen in den Tempeln stehen.

Gott wirkt durch sein Wort, der Glaube kommt aus dem Hören. Die Kanzel ist in christlichen Kirchen der Ort der Verkündigung, so auch in der Christus-Kirche. Die erste Kirche am Wandsbeker Markt hatte eine prächtige Barockkanzel, die ihr vom Wandsbeker Gutsherrn Bernd von Hagen gestiftet worden war. Im Jahr 1800 verschenkte der damalige Gutsherr Christian von Schimmelmann die Kanzel an die Alt-Rahlstedter Kirchengemeinde. Das war nur scheinbar ein Verlust, denn dort ist sie bis heute zu bewundern, während sie andernfalls wohl 1898 dem Brand der 2. Kirche zum Opfer gefallen oder spätestens 1943 bei der Zerstörung der 3. Kirche verloren gegangen wäre.

Die heutige 4. Kirche hat eine zu ihrem gesamten Stil passende schlichte Kanzel. Die hinteren Wände und die als Schaldeckel gestaltete Überdachung unterstützen die Ausbreitung des Schalls im Kirchenraum – obwohl das in Zeiten von Mikrofon und Lautsprecher kaum notwendig ist.



Ein zweites wichtiges Ausstattungselement dient in vielen Kirchen dem Hören: die Orgel. Sie erklingt nach christlichem Verständnis zur Ehre Gottes, ihre Töne entstehen durch den Wind, der an seinen Geist erinnert. Die Christus-Kirche hatte seit 1967 eine Orgel der Firma Walcker. Im Laufe der Jahre ergaben sich aber zunehmend Probleme technischer und klanglicher Art, immer wieder wurden Reparaturen notwendig, der Organist beklagte sich, er müsse bei der Betätigung der Elemente des Spieltisches Schwerarbeit leisten. Nach einer großen Sammel- und Spendenaktion wurde



endlich ein Neubau beschlossen, bei dem aber der kunstvolle Prospekt der alten Orgel, der auch unter Denkmalschutz steht, einbezogen werden sollte. Den Auftrag erhielt der Orgelbaumeister Hans-Ulrich Erbslöh, der mit großem Engagement in unglaublich kurzer Zeit ein großartiges Gesamtwerk schuf: Die Hauptorgel besitzt 35 Register, von ihrem 3. Manual mit 10 Registern kann die kleinere Chororgel auf der vorderen Empore mit bespielt werden. Darüber hinaus besitzt die Chororgel einen mobilen Spieltisch, sodass der Orgelspieler etwa bei Chorkonzerten in der Nähe des Chores sein kann. Die dadurch gegebenen vielfältigen klanglichen

Möglichkeiten werden noch durch zwei Besonderheiten unserer Erbslöh-Orgel ergänzt: die Röhrenglocken und den Zimbelstern.

Am Ostermontag 2007 wurde die neue Orgel feierlich eingeweiht, und seitdem genießen wir ihre Klänge im Gottesdienst, bei Orgelkonzerten, bei den Wandsbeker Abendmusiken und vielen anderen Gelegenheiten.

Die Worte der Botschaft von der Kanzel und dem Lesepult hören und von den Emporen die Fülle der Orgelklänge, dazu sind alle herzlich eingeladen.

## 8. Glaskunst und Marmor – Die Taufkapelle

Da, wo die meisten Kirchen ihren Haupteingang haben, im Westen, da steht man bei der Christus-Kirche vor einer mit Büschen und Blumen bewachsenen Böschung, und darüber erhebt sich eine Backsteinmauer mit einem großen Fenster. Das ist das Fenster der Taufkapelle.



Der Eingang der Kirche aber befindet sich auf der Südseite innerhalb einer großen Glasfront. Von innen gesehen leuchtet die Glaswand mit ihren geometrischen Mustern in grauen und gelblichen Farbtönen. Sie wurde, ebenso wie ihr Pendant beim Eingang zur Kirchenküche auf der Nordseite, von dem 1936 in Hamburg geborenen Glas-Künstler Klaus Moje geschaffen, der später in Australien wirkte.

Zwischen den beiden Eingängen liegt ein ganz besonderer Raum: die Taufkapelle. Der Fußboden der Taufkapelle ist mit schwarzen, weißen und grauen Fliesen ausgelegt, die ein Bild der Sonne darstellen: in der Mitte ein schwarzes Quadrat in weißem Feld, von dem stark stilisierte Strahlen in alle Himmelsrichtungen ausgehen.

Hier, im Zentrum des Raumes, stand ursprünglich auch das große marmorne Taufbecken. Auf einem starken Sockel ruht in einem achteckigen Block das Becken, geschützt von einem Messingdeckel mit einer Statue, von der nicht sicher ist, ob die Figur einen segnenden Engel oder gar Johannes den Täufer darstellt.



Anstelle eines Altars befindet sich in der Taufkapelle das hölzerne Kruzifix des Bildhauers Carl Schümann. Auch über eine kleine Orgel verfügt die Taufkapelle. Und es gibt hier eine Theke. Dadurch und durch die

*Die Statue auf dem Taufbecken*

Verschiebung des Taufbeckens hat sich die Taufkapelle zu einem echten Vielzweckraum entwickelt.

Gelegentlich finden hier Taufen oder Hochzeiten statt, aber regelmäßig treffen sich sonntags Gottesdienstbesucher nach dem Gottesdienst zum Kaffeetrinken, am Ostermorgen gibt es das große Osterfrühstück, hier werden in den Pausen bei den Wandsbeker Abendmusiken Wein und Säfte ausgeschenkt, beim Sommerfest und bei der Nacht der Kirchen wird Kaffee und Kuchen serviert, Gruppen halten hier ihre Treffen ab, während der Kirchenöffnung (dreimal wöchentlich für zwei Stunden) halten sich die Kirchenhüterinnen überwiegend in der Taufkapelle auf.

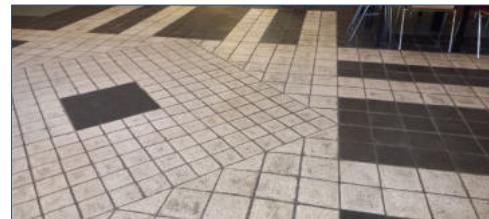


Foto: Jutta Cukrovicz

*Fußbodenbereich der Taufkapelle*

Und am Heiligen Abend werden die Zwischenwände geöffnet, und Besucher können aus der Taufkapelle heraus am weihnachtlichen Gottesdienst teilnehmen.

Auch nach der Verschiebung des Taufbeckens bestimmen Taufbecken und Altar die Mittelachse der Kirche. Anfang und Ende der Achse bilden das Fenster in der Westwand der Taufkapelle und das Pantokrator-Mosaik in der Altarwand – Raumgestaltung voller Symbolik für das christliche Leben.



*Das Fenster der Taufkapelle*

Ebenso wie der Pantokrator wurde das Fenster der Taufkapelle von Hans Gottfried von Stockhausen geschaffen. In beiden Bildern taucht das Motiv des Regenbogens auf, Symbol des Neuen Bundes nach der Sintflut. In dem ansonsten ungegenständlichen Bild sind unter dem Regenbogen weiße Segel zu erkennen. Im Licht der Nachmittagssonne leuchtet das Fenster in blauen und goldbraunen Farbtönen.

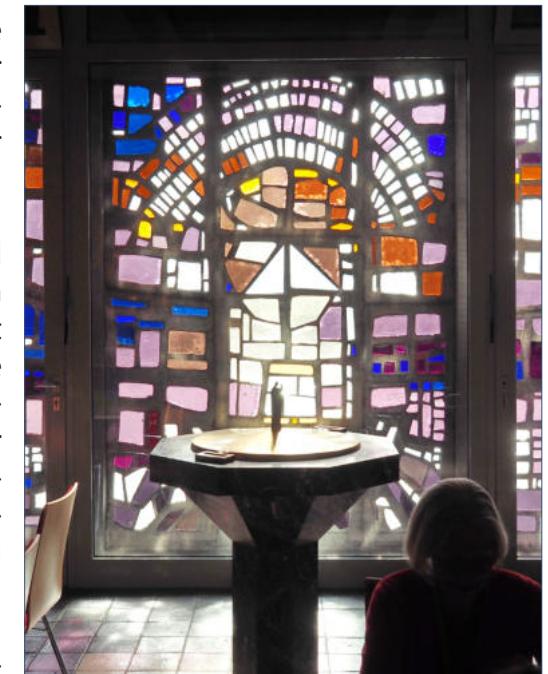
## 9. Hoffnung aus Ost und West – Das Himmlische Jerusalem

„Ex oriente lux“ – „Aus dem Osten (kommt) das Licht“ – das besagt ein alter lateinischer Spruch. Ursprünglich war mit dem Osten wohl die Richtung des Sonnenaufgangs gemeint, aber im christlichen Abendland wurde das Symbol mit der Zeit immer mehr auf Christus, das Licht der Welt, bezogen. Daraus entwickelte sich die Tradition der „Ostung“ von christlichen Kirchen, d. h., das Kirchenschiff war west-östlich ausgerichtet, und der Chor mit dem Altar lag im Osten, während sich im Westen der Eingang und darüber ein oder zwei Türme befanden.

Auch in unserer Christus-Kirche steht der Altar im Osten, und der Pantokrator an der Altarwand bildet ein leuchtendes Zeichen der Hoffnung.

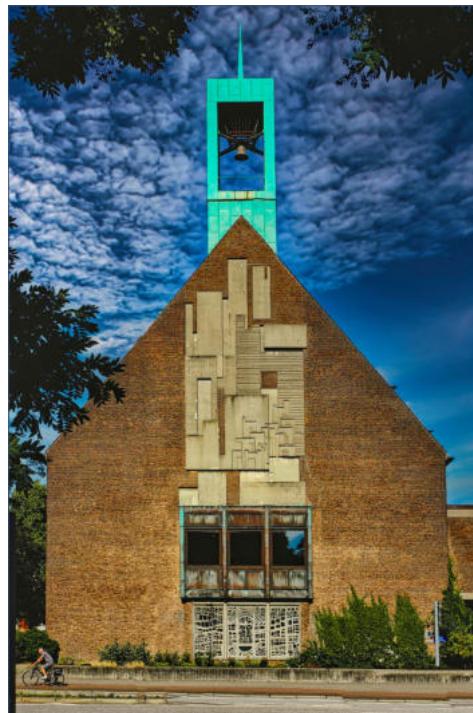
Im westlichen Teil der Kirche sind die Eingangstüren aber seitlich angeordnet, und dazwischen gibt es einen besonderen Raum, die Taufkapelle mit dem großen marmornen Taufstein. Taufe, das ist der Beginn eines menschlichen Lebens in der christlichen Gemeinschaft, ein Weg in der Hoffnung auf Erlösung.

Einen anderen Aspekt der Hoffnung bietet das große Fenster in der westlichen Wand der Taufkapelle. Es zeigt in einem Mosaikbild einen Regenbogen, Zeichen des „Alten Bundes“ Gottes mit allen Menschen der Erde, wie er in der Erzählung von der Arche Noah im ersten Buch der Bibel verheißen wird (1. Mose 9,13,): „Meinen Bogen setze ich in die Wolken, der soll das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und der Erde.“ Wenn die Nachmittagssonne auf das Fenster trifft, erstrahlt es in vielen Farben, von außen jedoch erscheint es ziemlich ausdruckslos.



*Mittel-Fenster der Taufkapelle*

Darüber aber erhebt sich die Westfassade des Gebäudes, auf den ersten Blick Backstein, auf den zweiten Blick entdeckt man, dass sich an dieser Wand eine großformatige Betonplastik befindet. Am besten sieht man sie, wenn das Sonnenlicht sie streifend beleuchtet, etwa um 11:20 Uhr (Winterzeit). Dieses Relief wurde 1967 von der Hamburger Künstlerin Barbara Haeger geschaffen und stellt das Himmliche Jerusalem dar. Die Vision eines Himmlichen Jerusalems findet sich im letzten Buch des Neuen Testaments und damit im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes. Es handelt in einer Überfülle symbolkräftiger Erzählungen vom Untergang der jetzigen Welt und prophezeit in den letzten beiden Kapiteln das Erstehen eines neuen Himmels und einer neuen Erde und des neuen Jerusalems, des Himmlichen Jerusalems, einer prächtigen Stadt mit einer großen und hohen Mauer und zwölf Toren, je drei in den vier Himmelsrichtungen. Diese Mauer und diese Tore sind in der Plastik an unserer Kirche sichtbar.



Relief an der Außenwand der Kirche

Es ist sicher kein Zufall, dass dieses Bild sich im äußersten Westen der Kirche befindet, steht der Westen doch für den Sonnenuntergang, für das Ende des Tages, des Lebens, der Welt. Nach dem Untergang aber setzt das Himmliche Jerusalem ein Zeichen für neue Hoffnung.

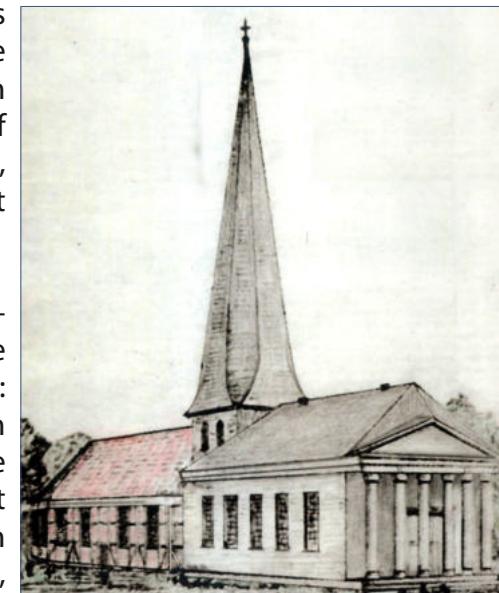
## 10. Am besonderen Ort – Die Türme von Wandsbek

*Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt,  
Dem Turme geschworen gefällt mir die Welt.  
So heißt es bei Goethe im so genannten Türmerlied in Faust II.*

Zum Schauen lädt auch der Turm unserer Kirche ein, man hat von dort oben einen weiten Blick auf die Umgebung. Seit einiger Zeit kann man diesen Blick auch in einem Video genießen, zu dem es auf unserer Website einen Link gibt.

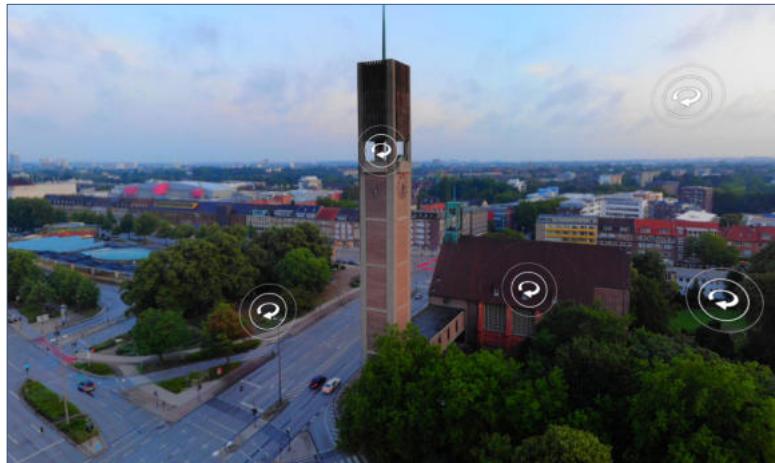
Die eigentliche Funktion des Turmes wie auch die aller anderen Kirchtürme ist es aber, das Geläut der Glocken weithin hörbar zu machen. Fünf Glocken schwingen in unserem Turm, auch zu ihnen gibt es ein Video mit einem Link auf der Website.

Von den meisten anderen Kirchtürmen unterscheidet sich der Unsere durch seine ungewöhnliche Position: Er schließt sich nicht im Westen unmittelbar an das Kirchengebäude an, sondern steht etwas entfernt südlich davon. Das ist zwar in einigen Gegenden Europas nicht unüblich, z. B. in Form des Campanile, entstand hier aber durch die städteplanerische Entscheidung für den Bau des Ring 2. Vom Turm der im Krieg zerstörten 3. Kirche standen zwar noch Teile, doch sie waren brüchig, und ein neuer Turm an dieser Stelle hätte in die geplante Straße hineingeragt. So wurde der neue Turm samt einem Brückenbau zur Kirche nach einem Entwurf der Architekten Hopp und Jäger erbaut, und im Herbst 1963 war Richtfest, zehn Jahre nach dem Bau der Kirche durch dasselbe Architektenbüro. Auf dem Dach der Kirche befindet sich in einem Dachreiter eine sechste, kleine Glocke, die Vaterunser-Glocke.



Wandsbeker Kirche um 1800  
Zeichnung von Amandus Meier

Mit nur einem Dachreiter, in dem eine vom (dänischen) König gestiftete Glocke hing, war auch die erste Kirche am Wandsbeker Markt zunächst ausgestattet, die 1634 geweiht wurde. Im Jahre 1651 wurde an den engen, bescheidenen Fachwerkbau ein wuchtiger Turm angebaut, der mit einer Höhe von 58,5 m weithin sichtbar war. Zu der bereits vorhandenen kam eine zweite Glocke hinzu. Die erste Kirche stand über 150 Jahre, auch noch zur Zeit des Matthias Claudius (1740 – 1815).



Doch ihr Turm war nicht der erste in Wandsbek. So dichtete Claudius:  
*Und Tycho Brah, -- bald hätt ich gar Herrn Tycho Brah vergessen, --  
 Der hier vor mehr als hundert Jahr den Himmel hat gemessen.  
 Er selber zwar ist hier nicht mehr, er hat längst ausgemessen,  
 Doch sieht man noch zu seiner Ehr den Turm, wo er gesessen.*

Der Turm, wo er gesessen, das war der Turm der Wandesburg, in dem Tycho Brahe 1597/98 auf Einladung seines Freundes Heinrich Rantzau lebte und arbeitete. Es handelte sich um ein dreigeschossiges Gebäude, das zu einem Observatorium umgestaltet worden war. Tycho Brahe war ein leidenschaftlicher Astronom, aufgrund dessen ausgedehnten und, noch ohne Fernrohr!, sehr genauen Sternvermessungen Johannes Kepler berechnen konnte, dass die Bahnen der Planeten keine Kreise, sondern Ellipsen sind. Bei den umfangreichen Bauarbeiten an der Bahnstrecke wurden kürzlich im Schloßgarten Reste vom „Turm, wo er gesessen“ gefunden. Eine Büste von Tycho Brahe befindet sich, ebenso wie die von Heinrich Rantzau, im Puvogel-Garten.

1762 erwarb Heinrich Carl von Schimmelmann das Gut Wandsbek. Seinen Aktivitäten verdankte Wandsbek einen deutlichen Aufschwung. Die erste Kirche war alt geworden, baufällig und zu klein, man plante einen Neubau. Da der massive Turm noch gut erhalten war, wollte man ihn für die neue Kirche beibehalten und baute das klassizistische Gebäude einfach im Westen an den Turm an. Während der Bauzeit 1796 – 1800 leistete sich Wandsbek das Kuriosum einer Doppelkirche mit dem Turm in der Mitte und nach dem Abbruch der alten eine neue Kirche mit dem Turm „an der falschen Seite“, nämlich im Osten.

Nach dem kurzen Intermezzo mit der dritten, neugotischen Kirche, deren stilistisch völlig passender Turm sich an der „richtigen“ Stelle befand, haben wir nun wieder einen Turm an der „falschen“ Stelle, wie der Pantokrator ein unverwechselbares Merkmal der Christus-Kirche am Wandsbeker Markt.

## 11. Friede sei ihr erst Geläute – Die Glocken von Wandsbek

„Friede sei ihr erst Geläute.“ – Das ist die letzte Zeile vom „Lied von der Glocke“. Erinnern Sie sich an Schillers Monumentalgedicht mit nicht weniger als 425 Versen? Und kennen Sie auch das wesentlich kürzere Gedicht „Die wandelnde Glocke“ von Goethe? Manches hat sich geändert seit der Zeit, in der diese Verse entstanden. Aber auch heute noch rufen Glocken zum Gottesdienst.

Fünf Glocken läuten vom Turm unserer Christus-Kirche. Die drei größten sind auch die ältesten. Sie wurden schon 1901 für die damals erbaute neugotische 3. Kirche am Wandsbeker Markt gegossen. Diese Kirche fiel der Feuersbrunst im Juli 1943 zum Opfer – vor fast genau 80 Jahren!

Die Turmspitze stürzte herab, aber die Glockenstube blieb bestehen, und von dort läuteten die Glocken auch in den Nachkriegsjahren zu den Gottesdiensten, die an verschiedenen provisorischen Örtlichkeiten stattfanden.

Als dann der neue Turm zu der 1953 erbauten 4. Kirche am Wandsbeker Markt entstand, wurden zwei weitere Glocken für die Christus-Kirche gegossen. Am 4. Advent 1964 wurden sie zusammen mit ihren drei älteren Schwestern von Pastor Renzing geweiht.

Seitdem ruft das schöne, volle Geläut unserer Glocken an allen Sonn- und Feiertagen zum Gottesdienst und begleitet die Gemeinde anschließend auf ihrem Weg hinaus. Auch zu anderen kirchlichen Veranstaltungen erklingen alle fünf Glocken sowie an Werktagen zum Vesperläuten um 18 Uhr. In Coronazeiten kam das Hoffnungsläuten hinzu, zu dem werktags um 12 Uhr die Glocke 3 ertönte. Eine besondere Funktion hat auch die Glocke 2 – sie dient als Totenglocke.



Glocke 3

Alle Glocken unserer Kirche wurden vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation gegossen, und jede trägt eine Inschrift:

- Glocke 1 ist die größte mit dem tiefsten Schlagton cis'. Ihre Inschrift lautet: „EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE.“
- Glocke 5 ist die kleinste mit dem höchsten Schlagton h' und der Inschrift: „GEHET HIN IN ALLE WELT UND MACHET ZU JÜNGERN ALLE VÖLKER.“

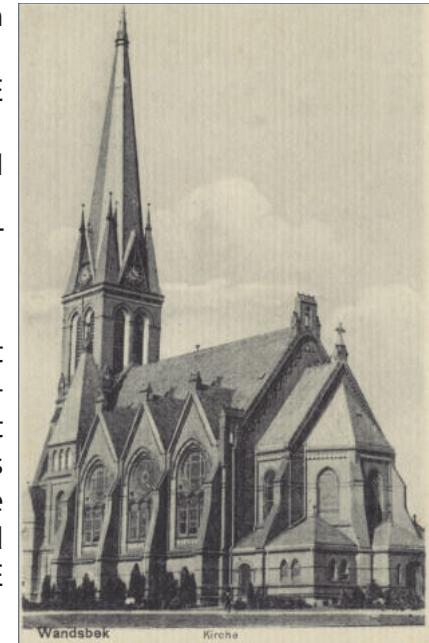
Dazwischen liegen die drei anderen Glocken:

- Glocke 2, Schlagton e', Inschrift: „FRIEDE AUF ERDEN“
- Glocke 3, Schlagton fis', Inschrift: „DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN“
- Glocke 4, Schlagton a', Inschrift: „FREUET EUCH IM HERRN ALLEWEGE .“

Eine sechste, kleinere Glocke hängt nicht im Turm, sondern im sogenannten Dachreiter auf dem Dach der Kirche. Sie erklingt mit dem Schlagton cis" bei den Bitten des Vaterunser und wird daher Bet-Glocke oder Vaterunser-Glocke genannt. Passend dazu trägt sie die Inschrift: „BETET OHNE UNTERLASS“.

Seit November 2022 werden unsere fünf Turmglocken im Internet in einem Video präsentiert (Link: <https://t1p.de/Gelaeut>).

Neben diesem Video finden Sie ein kürzeres Video zur Vaterunser-Glocke. Nehmen Sie sich mal ein bisschen Zeit und schauen und hören Sie auf unsere Glocken. Es lohnt sich!



Die neugotische 3. Kirche am Wandsbeker Markt fiel der Feuersbrunst im Juli 1943 zum Opfer.

Foto auf dieser Seite entnommen dem Buch „Die Kirchen am Wandsbeker Markt“ von Fricke, Pommerening und Höck, Mühlenbek-Verlag Hamburg-Wandsbek, 2002

## 12. Über die Autorin

In unserem Gemeindebrief erscheinen seit einigen Jahren in unregelmäßigen Abständen Artikel über unsere Kirche, über ihre innere und äußere Gestalt. Sie wurden mit großem Interesse aufgenommen. Immer wieder haben mich Menschen darauf angesprochen und mir erzählt, mit wie viel Freude sie diese Texte gelesen haben.

Die Autorin ist Jutta Cukrowicz. Sie engagiert sich seit Jahrzehnten in unserer Gemeinde und versteht es wunderbar, Sachverhalte von verschiedenen Seiten zu beleuchten und lebendig darzustellen. Dabei scheut sie keine Mühe, um alles von A bis Z – von der Entstehung, über die Gestaltung bis zur christlichen Bedeutung – herauszufinden und ihren Leserinnen und Lesern nahezubringen.

Ein weiteres Anliegen von Frau Cukrowicz ist der Weltgebetstag Anfang März jeden Jahres. Dazu erscheint im Gemeindebrief immer ein Artikel über das Land, aus dem die Frauen kommen, die die Gottesdienstordnung gestaltet haben, und über das jeweilige Thema sowie ein rückschauender Artikel über die Feier des Gottesdienstes, in welcher der beteiligten Gemeinden er auch immer stattgefunden hat.

Ihre tatkräftige Mitarbeit erstreckt sich in der Gemeinde noch auf weitere Bereiche: Lange Jahre hat sie den Lektorendienst in den Gottesdiensten übernommen. Darüber hinaus konnte man mit ihr Führungen im Schimmelmann-Mausoleum erleben und dabei eine Menge Hintergrundwissen über die Wandsbeker Kirchen- und Stadtgeschichte erfahren. Noch heute ist sie aktives Mitglied im Kirchenöffnungsteam und Teilnehmerin an zwei Gesprächskreisen.

Für diese vielfältige, kluge und langjährige Mitarbeit ist ihr die Gemeinde sehr dankbar.

**Käte Böttcher**



### Die Christus-Kirche ist geöffnet

- montags + mittwochs 17:00 bis 19:00 Uhr
- sonnabends 12:00 bis 14:00 Uhr

Während der Kirchenöffnungszeit steht Ihnen an jedem Montag zwischen 17 und 19 Uhr ein Mitglied unseres Seelsorgeteams für ein Beratungsgespräch zur Verfügung – wir bitten um Anmeldung (0175-9797800).

### Besichtigung des Schimmelmann-Mausoleums

Führungen nach Verabredung  
Kontakt: Nicola Rübener über das Gemeindebüro  
Telefon: 040-652 20 00  
E-Mail: [mausoleum@christusdergutehirte.de](mailto:mausoleum@christusdergutehirte.de)

#### Herausgeber

Der Kirchengemeinderat der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Christus Der Gute Hirte Hamburg in Verbindung mit dem Personalen Seelsorgebereich der Bundeswehr-Universität Hamburg.

#### Layout

Gerd Eisentraut ([kirche@gerd-eisentraut.de](mailto:kirche@gerd-eisentraut.de))

Dieses Heft wurde im Dezember 2025 gedruckt.

#### Literatur

- Fricke, Pommerening, Hölck, Die Kirchen am Wandsbeker Markt, 2002, Mühlenbek-Verlag
- Festschrift zur Einweihung der Erbslöh-Orgel, Ostern 2007; Christus-Kirche Wandsbek
- Link zu den Glocken: <https://t1p.de/Gelaeut>

